

Vorwort

Die Stiftungen von Ḥwāḡa Šaiḥ Muḥammad Kuḡuḡī, errichtet in der zweiten Hälfte des 8./14. Jahrhunderts, vermitteln einen beispiellosen Einblick in die Entwicklung Irans in post-mongolischer Zeit, vor allem die der zentralen Provinz Āḡarbāyḡān während der Frühzeit des ṣafawidischen Ordens. Die Kuḡuḡī-Stiftungen in der Metropole Tabrīz werden mit diesem Band erstmals durch eine kritische Edition des arabischen Originaltextes und eine vollständige Übersetzung der Stiftungsurkunde vorgestellt. Edition und Übersetzung sind mit einem umfangreichen Kommentarapparat ausgestattet, ein einführender Kommentar zum historischen, biographischen, religiösen und rechtlichen Hintergrund sowie ein Anhang mit Tafeln, Karten und Indices sollen den Zugang zu dieser einzigartigen Quelle erleichtern.

Manche Dinge brauchen etwas länger. Dies ist ein akademischer Topos, der sich auch hier bewahrheitet. Das erste Mal kam ich im Jahre 1996 mit der vorliegenden Stiftungsurkunde in Kontakt, als ich in Tabrīz nach Materialien zur Geschichte dieser Stadt in der frühen Qāḡārenzeit suchte. Dabei war mir Ġamāl Ṭūrābī-Ṭabāṭabā'ī behilflich, der mir photographische Abzüge der Kuḡuḡī-Waqfīya zur Verfügung stellte; verbunden mit der Ankündigung, eine Veröffentlichung des Textes von seiner Seite stünde unmittelbar bevor. Bereits 1975 hatte Īraḡ Afšār ein Faksimile der Urkunde in der Zeitschrift *Farhang-i Īrān-zamīn* veröffentlicht.¹ Da es sich um einen arabischen Text handelt, der nur mit einer kurzen Einleitung und ohne kommentierende Hilfestellung abgedruckt worden war, führte dies zu keiner weiteren Beschäftigung mit der Stiftungsurkunde. Hinzu kam, dass das Stiftungswesen Irans noch nicht im Zentrum von Forschungsinteressen stand, der Text beschädigt und unvollständig ist und die Urkunde nicht als Original, sondern ‚nur‘ als spätere ṣafawidische Abschrift vorliegt. Keinesfalls konnte sie mit der ebenfalls um diese Zeit entdeckten Originalurkunde der Stiftungen Rašīd ad-Dīns konkurrieren.

Im Rahmen eines Seminars zum Stiftungswesen in Iran, das 2003 am Freiburger Orientalischen Seminar stattfand, beschäftigten wir uns auch mit der Kuḡuḡī-Waqfīya. Hans-Thomas Tillschneider erstellte 2003–04 auf Grundlage des Faksimiles von Afšār eine grundlegende Edition des arabischen Textes mit einer ersten Übersetzung des narrativen Hauptteils der Urkunde und Erläuterungen einiger sprachlicher Besonderheiten. Im weiteren Verlauf ergänzte ich die Edition nach den Originalphotographien, fügte den juristischen Apparat mit den Beglaubigungs- und Legalisierungsvermerken hinzu und erweiterte die Übersetzung um den Katalog der Stiftungsgüter. Erste Ergebnisse einer inhaltlichen Auswertung in Bezug auf die Person des Stifters wurden 2006 in London auf der Konferenz der *International Society for Iranian Studies* und 2007 auf dem 30. Deutschen Orientalistentag in Freiburg vorgestellt. Die Wiederaufnahme der Arbeit an der Publikation sind der Anfrage und Ermutigung durch Daniel Zakrzewski 2011 zu verdanken. Er konnte vor Ort in Tabrīz und Umgebung zahlreiche in der Urkunde genannte

¹ Afšār, „Waqfīya-i Kuḡuḡī“.

Lokalitäten identifizieren, Unklarheiten in Edition und Übersetzung beseitigen, wichtige Hinweise zu beteiligten Persönlichkeiten geben und den einführenden Kommentar an wesentlichen Stellen bereichern. Ihm sind auch die Aufbereitung des Materials im Anhang und die Endredaktion zu verdanken.

Schließlich eröffnete das freundliche Angebot von Jürgen Paul, den Band in die Reihe „Nomaden und Sesshafte“ des SFB Differenz und Integration aufzunehmen, die Möglichkeit, die Urkunde und Ergebnisse unserer Beschäftigung damit, der weiteren Forschung zugänglich zu machen. Die Publikation bildet einen partiellen Abschluss des SFB-Teilprojekts „Nomadische Herrschaft im sesshaften Kontext: Staaten, Städte, Hinterland in Iran vom Beginn der türkischen Herrschaft bis zu den Mongolen und Tīmūriden (11.–15. Jh.)“. Dieses setzte sich in einem Schwerpunktbereich mit räumlichen Aspekten der nicht-sesshaften Herrschaftspraxis und in einem zweiten mit der Lage der städtischen Bevölkerung von Tabrīz auseinander. Dabei wirft die Urkunde vor allem ein besonderes Licht auf die wirtschaftliche und soziale Situation in der Stadt. Die Stiftungen deuten aber auch auf Formen der Interaktion zwischen Notabeln dieser Metropole und Vertretern der weitgehend nomadischen Herrschaftseliten der Zeit.

Allen Beteiligten sei an dieser Stelle für ihre Geduld gedankt – es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt, das ohne hervorragende Kooperation nie zu einem Abschluss gekommen wäre.

Marburg 2012

Christoph Werner

